

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 18.—, halbjährlich Fr. 9.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Ausland jährlich Fr. 36.—, halbjährlich Fr. 18.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Vaduz, Altenbachstrasse, Tel. (075) 221 43, Postcheckkonto IX 2988 St. Gallen. Redaktion: Vaduz, Commerzhaus, Telefon (075) 213 94. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, Schaan, Liechtenstein



Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Inland 10 Rp., 25 Rp., Angrenzendes Rheintal, Sargans bis Senn Valley 12 Rp., 27 Rp., Schweiz 13 Rp., 29 Rp., Uebrigtes Ausland 15 Rp., 33 Rp. Reklame
Anzeigenannahme: Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 221 43. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen, c/o St. Gallen, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

Heute 25 Jahre Jungmannschaftsverband

AZ Vaduz - Samstag, 19. Oktober 1963

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

97. Jahrgang — Nr. 158

Dr. Herbert Kleinschmidt:

Die EFTA für eine echte Liberalisierung

Am 4. September starb Robert Schuman. In hoher Würdigung seines Lebenswerkes verliehen ihm seine Freunde den Ehrentitel «Père de l'Europe» - Vater Europas. Im Zentrum seines reichen Wirkens stand das Bemühen um Überwindung der jahrhundertealten Rivalität zwischen Frankreich und Deutschland, zu der er sich aus Erbe, Erlebnis und tiefer humanitärer Erkenntnis berufen und verpflichtet fühlte. Die bleibende Versöhnung der beiden Völker betrachtete er als Voraussetzung und Fundament seiner Einigung Europas. Dank dieser Konzeptionen gelang ihm, dem eher Scheuen und Wortkargen, das Werk zu vollenden, das sein bedeutender Vorgänger, der wortgewaltige, idealistische und phantastische Aristide Briand, nicht zu meistern vermochte.

Schumans Lebenswerk

Robert Schuman wurde 1886 als Sohn lothringischer Bauern und damit als deutscher Staatsbürger in Luxemburg geboren. Sein Vater hatte noch auf französischer Seite am Feldzug von 1870/71 teilgenommen und war in deutsche Gefangenschaft geraten. Der junge Schuman studierte in Bonn, München, Berlin und Strassburg und liess sich schliesslich als Rechtsanwalt in Metz nieder. Während des ersten Weltkrieges diente er im deutschen Heer, wurde aber schon 1919 nach dem Wiederschluss Lothringens an Frankreich in die Deputiertenkammer der Dritten Republik gewählt, der er bis 1940 angehörte. Damals wurde er von den Nazis verhaftet und deportiert, bis ihm 1942 die Flucht in die Widerstandsbewegung glückte. Für die intellektuelle Redlichkeit Schumans, der nach Herkunft und Neigung Frankreich zugetan war, ist es charakteristisch, dass er trotz dieser misslichen Wechselbeziehungen zum Deutschen Reich nie von Ressentiments belastet wurde.

Nach Beendigung des zweiten Weltkrieges entsandten ihn seine christlich-demokratischen Anhänger zunächst in die Konstituante und später in die Nationalversammlung. 1946 übernahm er seinen ersten Ministerposten und gehörte bis 1956 zahlreichen Kabinetten als Ressortchef - 1947/48 auch als Ministerpräsident an. Darnach behielt er zwar seinen Abgeordnetensitz noch bis 1962 inne, widmete sich jedoch fast ausschliesslich den europäischen Integrationsbestrebungen. 1955 wurde er internationaler Präsident der Europabewegung, und 1958 erster Präsident der Europäischen Parlamentarischen Versammlung und 1960 Ehrenpräsident des Europaparlaments. Die Welt krönte seine staatsmännischen Leistungen durch Verleihung des Karlspreises der Stadt Aachen und des Erasmuspreises; sieben europäische und amerikanische Universitäten verliehen ihm das Ehrendoktorat.

Als sich Frankreich 1950 mit der von seinen angelsächsischen Verbündeten verlangten Rückführung der unter alliierter Verwaltung stehenden deutschen Schwerindustrie in das Privatei-

gentum abfinden musste, schlug die grosse Stunde Robert Schumans und die Sternstunde Europas. Um trotz der unumgänglichen Reaktivierung eine Garantie für die Sicherheit seines Landes durch eine Kontrolle der strategisch wichtigen Rohstoffquellen auf supranationaler Basis zu erhalten, entwickelte er - damals als Aussenminister - den Plan einer «Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl», durch die Frankreich und Deutschland unlösbar verbunden und künftig jeder Krieg in Europa vermieden werden sollten. Obschon der kühne Entwurf auf der Initiative und auf Vorarbeiten Jean Monnets fusste - das soll hier nicht unerwähnt bleiben - wurde er nach seinem Verkünder und Verteidiger «Schuman-Plan» benannt. Am 9. Mai 1950 gab Robert Schuman vor der Weltpresse im Uhrensaal am Quai d'Orsay die Grundzüge des Projektes bekannt, das am 18. April 1952 zur Gründung der Montanunion der «Sechs» - Deutschland, Frankreich, Belgien, Holland, Italien und Luxemburg - führte. «Die Vereinigung der europäischen Nationen erfordert es», so führte er bei dieser Gelegenheit aus, «dass der jahrhundertealte Gegensatz zwischen Frankreich und Deutschland ausgelöscht wird». Die Zusammenarbeit im Kohle-

und Stahlbereich war also in erster Linie ein Politikum, die erste Stufe zur europäischen Föderation. Inzwischen hat sie sich aber auch ökonomisch fruchtbar erwiesen und wurde Modell für die Konzeption des Gemeinsamen Marktes. In diesem Sinne ist die EWG, die «Europäische Wirtschaftsgemeinschaft» in konsequenter Fortführung der politischen Integrationsbestrebungen ein Kind des Schuman-Planes. Sie ist sein Vermächtnis und das Denkmal, das er sich selbst gebaut hat. Obwohl Unverständnis, Uneinigkeit und individuelle Ambitionen immer wieder den Aufbau Europas bedrohen, wird sein Werk weiterleben, wird sich eines Tages sein heissester Wunsch - ein in Frieden, Sicherheit und Gerechtigkeit geeintes Europa - erfüllen.

Qual d'Orsay verzögert europäische Einigung

Aber noch ist es längst nicht so weit. Am Quai d'Orsay war sogar kürzlich die Meinung zu hören, dass die europäische Einigung noch die Arbeit von Generationen - wohlverstanden von mehreren Generationen - erfordern werde. Nun, darüber wird die Zukunft entscheiden, aber im Augenblick ist effektiv kein Weg in Sicht, aus der Stagnation herauszukommen, in der die Integrationsbemühungen stecken geblieben sind. Die akute Krise datiert zwar vom 14. Januar dieses Jahres, als sich de Gaulle weigerte, Grossbritannien in die Gemeinschaft aufzunehmen, die bedrohliche Desintegration begann aber schon, als Hallstein und die Franzosen die grosse Freihandelszone ihrer egozentrischen kleineuropäischen Konzeption opfert und die aussenstehenden sieben europäischen Länder - Dänemark, Grossbritannien, Norwegen, Oesterreich, Portugal, Schweden und die Schweiz - eine eigene Organisation,

Jubiläumstagung des Liechtensteinischen Jungmannschaftsverbandes in Vaduz

morgen Sonntag, den 20. Oktober 1963

Programm:

- 12.45 Uhr: Sammlung der Vereine mit Banner bei der Pfarrkirche
- 13.00 Uhr: Einzug in die Kirche. Kirchliche Feier mit Predigt von H. H. Paolo Brenni.
- 14.00 Uhr: Weltliche Feier im Rathaussaal - Eröffnungsmarsch der Harmoniemusik Vaduz - Begrüssung durch den Landespräfekten Herrn Kurt Negele - Darbietung der Harmoniemusik Vaduz - Referat von Generalsekretär SKJV H. H. Paolo Brenni - Klavierkonzert - Referat von Herrn Emanuel Vogt - Klavierkonzert - Schlusswort von Landespräsident H. H. Pfarrer Daniel Lins.

notiert und kommentiert...

Deutschland: Der Alte ging . . .

Adenauer wurde vor einigen Jahren von einem jungen Journalisten einmal gefragt, ob er es angesichts seines hohen Alters nicht für angezeigt halte, sich gelegentlich in den Ruhestand zu versetzen und ein «otium cum dignitate» zu geniessen. Adenauer hob zuerst vielsagend die Augenbrauen, um dann aber belustigt über einen geistreichen Einfall, der ihm zu dieser etwas impertinenten Frage gekommen war, zu antworten: «Junger Mann, ich habe meine 1000 Jahre Ruhestand bereits vorbezogen!» Und in der Tat sass Konrad Adenauer während der Hitlerschen «tausend Jahre», nachdem er vorher Bürgermeister von Köln gewesen war, aus politischen Gründen auf seinem Altenteil, gewissermassen zum Müsiggang gezwungen. Als Hitler in seinem Inferno schliesslich von der weltpolitischen Bühne abgetreten war, kam Adenauers Zeit wieder. Er hatte seine Kräfte nicht verzehrt. Er war frisch und durch die Nazi-Zeit unbelastet.

Die Alliierten erkannten sofort den Wert ei-

ner solchen Persönlichkeit. Adenauers Aufstieg begann. In einem Alter, da andere bereits mühselig vom Sattel zu steigen pflegen, stieg dieser erstaunlich jung und energisch gebliebene Mann von über 70 Jahren erst in die Steigbügel der grossen Politik. Knapp, mit nur einer Stimme Mehrheit im Bundestag, erhielt Adenauer vor 14 Jahren die Kanzlerschaft und damit eines der wichtigsten Aemter der neuen Bundesrepublik Deutschland in die Hand. Adenauer, bald einmal nur noch mit dem Uebername «der Alte» tituliert, war genau der richtige Mann für die schwierige Situation der Nachkriegszeit, und er machte mit seiner eisernen Energie, seiner politischen Weitsicht und seinem klaren, illusionslosen Blick für das Mögliche in jeder Lage, aus dem Amt des Bundeskanzlers das wichtigste Entscheidungsforum im neuen demokratischen Staat.

Vor drei Tagen nun, da Dr. Adenauer als 88jähriger Mann die Zügel aus der Hand gab, ist es vielleicht richtig, die Verdienste dieses ganz aussergewöhnlichen Politikers in Zusammenfassung kurz auch in dieser Spalte zu würdigen, auch wenn bei weitem sein Rücktritt nicht ein Verschwinden bedeutet und vielleicht Adenauer sowohl in seiner Eigenschaft als Parteiführer der CDU/CSU als auch in seiner Ei-

genschaft als Bundestagsabgeordneter noch manche Nuss knacken wird, an denen sich andere, jüngere die Zähne ausbeissen würden. Adenauers politische Verdienste sind zahlreich und im letzten gar nicht einzeln aufzuzählen, da der Erfolg nicht so sehr durch einzelne ins Auge springende Ergebnisse erklärt werden kann als vielmehr durch jenes zähe, unsichtbare Denken, Wachen, Handeln und Verhandeln, das immer notwendigerweise hinter den bunten Kulissen vor sich gehen muss.

Aber auch an sichtbaren Erfolgen fehlte es nicht. Fürs erste einmal hat er in einer Hauptposition mitgewirkt, aus einem im Kriege zusammengebrochenen, zertrümmerten Deutschland einen Staat zu machen, in welchem sich nach allen menschlichen Massstäben wieder leben lässt - und sogar gut leben lässt! Das viel zitierte «Wirtschaftswunder» Deutschlands ist nicht nur das Werk der neoliberalen Professoren um Walter Eucken und ihres emsigsten Promotors, Ludwig Erhard, sondern auch ein wenig das Werk Adenauers persönlich, dem es gelang, das Vertrauen der westlichen Alliierten zu gewinnen und für Deutschland zu mobilisieren, der der jungen Bundesrepublik eine politische Stabilität verschaffte, die für die wirtschaftliche Blüte eine absolute Voraussetzung

war. Adenauer führte ein besiegtes und gedemütigtes Deutschland als einen vollberechtigten Partner in das Lager der NATO und in den Gemeinsamen Markt, wohl wissend, aus welcher Richtung Europas Gefahr droht. Adenauer war es, der sich durch nichts beirren liess, um mit dem ehemaligen «Erzfeind» Frankreich zu einem Ausgleich zu kommen. Und zweifellos war die in der Kathedrale von Reims mit General de Gaulle gemeinsam besuchte Messe mehr als nur symbolischer Höhepunkt eines Staatsbesuches; jener Akt in Reims war die Erfüllung von Adenauers sehnlichstem Wunsch, nämlich dass nie mehr Franzosen und Deutsche Feinde sein sollten! Wenn auch dieser Erfolg für ihn selber der bedeutendste darstellte, so vergessen ihm doch seine Landsleute nicht, dass er sich zu einem Besuch Moskaus herabliess, um von Chruschtschow die Freilassung der in der Sowjet-Union zurückgehaltenen deutschen Kriegsgefangenen zu erbetteln.

Heute, da fast die ganze Welt Adenauers Persönlichkeit und sein Wirken würdigt, ist es vielleicht am Platze, dass auch die Leser des Liechtensteiner Volksblattes einen Augenblick in ihren täglichen Arbeiten innehalten, um das zu tun, was ich selber aus diesem Anlass tun möchte, nämlich den Hut zu ziehen! Luzius

Tribüne DER FREIEN MEINUNG

Ein Trugschluss . . .

In dem vorige Woche in Ihrem Blatte erschienenen Bericht über die Versammlung des Liechtensteiner Bauernverbandes, war unter anderem der auffallend schwache Besuch vermerkt. Es ist einerseits recht bedauerlich, dass die Bauern ihrem Verband nicht mehr Interesse entgegenbringen. Daraus aber auch die Folgerung ziehen, es gehe den Bauern zu gut, wäre aber ein arger Trugschluss. Sollte Grund und Ursache nicht eher in einer mehr und mehr um sich greifenden Lethargie zu suchen sein, angesichts der Unmöglichkeit, rationell und dadurch gewinnbringend wirtschaften zu können? Ein Bauer

die EFTA, die «Kleine Freihandelszone», ins Leben riefen. In letzter Zeit, und kürzlich auch im Europarat, haben sich die Stimmen gemehrt, die für eine Besetzung der Differenzen zwischen EWG und EFTA plädierten, und die in der Verständigung und in gegenseitigen Annäherung der beiden Gruppen den aussichtsreichsten Schritt sehen, die wirtschaftliche Aufspaltung Europas zu überwinden.

Auf Seiten der EFTA wäre man zweifellos bereit. Das liessen sowohl der Verlauf der Ministerkonferenz der Kleinen Freihandelszone in der ersten Septemberhälfte in Stockholm als auch die Ansprache des gegenwärtigen Vorsitzenden des EFTA-Ministerrates, der schwedischen Handelsministers Lange, vor dem Europarat erkennen. In beiden Gremien wurde ausdrücklich die Bereitwilligkeit bekräftigt, jede Gelegenheit zur Zusammenarbeit mit der EWG zu benützen und an der Schaffung eines einzigen europäischen Marktes mitzuwirken. Gewiss würde die EWG in ihrer heutigen Rivalin eine würdige, reife, erfahrene und einsichtige Assoziationspartnerin finden. In den dreieinhalb Jahren seit Gründung der Zone haben die Mitglieder ihre Assoziation fest untermauert. Sie streben zwar - vorläufig - keine Wirtschaftsunion an und brauchen sich darum auch nicht über Harmonisierungsverpflichtungen und völlig abwegige landwirtschaftliche Abschöpfungsbeträge zu streiten, bilden aber einen äusserst harmonisch arbeitenden Staatenclub. Sein Aussenhandel ist jetzt bereits so umfangreich wie der der Vereinigten Staaten und nähert sich dem